

# Methodische Grundlagen für professionelles Handeln im Bereich Prostitution



©GettyImages.com/Charday Penn (Bei abgebildeten Personen handelt es sich um Models.)

Der Prostitutionsbereich stellt ein ambivalentes Feld für die Soziale Arbeit dar. Durch eine offensive Öffentlichkeitsarbeit und die Einrichtung von Runden Tischen vor Ort könnte Soziale Arbeit an Professionalität gewinnen. Für ein professionelles Handeln benötigt es jedoch eine Weiterentwicklung von Qualitätsstandards und eine deutliche Verbesserung der personellen und finanziellen Ressourcen.

Von Martin Albert

## Zwischen gesellschaftlicher Tabuisierung und staatlicher Reglementierung

**M**it Einführung des Prostitutionsgesetzes im Jahre 2002 wurde nach langen sozialpolitischen Auseinandersetzungen die Sittenwidrigkeit der Prostitutionstätigkeit abgeschafft. Der Kampf für die (Arbeits-)Rechte der Frauen fand eine breite Unterstützung von Seiten der Politik, der Gewerkschaften und von engagierten Frauen, welche in der sogenannten Hurenbewegung aktiv waren (Howe 2012). Dies stellte ein Wendepunkt in Bezug auf eine befürwortende Haltung gegenüber der Prostitution wie auch gegenüber den Bedürfnissen von jenen Frauen dar, die sich freiwillig für diese Tätigkeit entschieden haben. Die Frauen konnten sich nun sozialversicherungspflichtig anmelden, Beiträge in die Rentenversicherung zur Altersvorsorge einzahlen und den vereinbarten Lohn gegenüber Freiern einklagen. In den darauffolgenden Jahren zeigten sich jedoch deutlich die Schwächen in der Umsetzung dieser vergleichsweise liberalen Regelung. Der komplexe und vielschichtige Bereich der Prostitution, welcher sich in der Regel eher zurückhaltend und abgeschirmt gegenüber der Öffentlichkeit verhält, hatte kaum ein Interesse an einer Mitgestaltung der Rahmenbedingungen. Förderale Strukturen trugen dazu bei, dass die Bundesländer wie auch die betroffenen kommunalen Verwaltungen in den Städten keine weiterführenden Maßnahmen in Bezug auf die gesetzlichen Regelungen einleiteten. Prostitution war eigentlich nur von Bedeutung, wenn es auch Einnahmequellen bezüglich Steuern und Abgaben ermöglichte. Die Stadt Köln war im Jahr 2003 eine der ersten Städte, welche eine kommunal erhobene »Vergnügungssteuer« für Bordellbetriebe, bemessen nach Quadratmetern, wie auch eine Tagespauschale für die Prostitutionstätigkeit einführte.



**Das Prostitutionsgesetz hatte eine geringe Nachhaltigkeit und daher hielt sich der Ausbau von Fachberatungsstellen im überschaubaren Rahmen.**



Die tatsächlichen Lebensbedingungen der Frauen spielten im Grunde genommen keine Rolle, sie blieben unbekannt und verborgen. So war es auch nicht verwunderlich, dass eine Evaluation zur Umsetzung des Prostitu-

tionsgesetzes zu eher ernüchternden Ergebnissen kam (BMfSJ 2007). Nur eine verschwindend geringe Anzahl von Frauen nutzte überhaupt die Möglichkeit zur Anmeldung einer sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit. Der weitaus größte Teil arbeitete weiterhin unter prekären Bedingungen. Auch die gesundheitliche Situation wurde kritisch bewertet, was einerseits an den gering ausgebauten Beratungsangeboten wie auch an dem schwierigen Zugang zum Milieu lag. Die Politik war in Ansätzen zwar bereit, eine grundlegende Abkehr im diskriminierenden Umgang mit Prostitution einzuleiten, sie stellte aber weder finanzielle Mittel für den Ausbau von notwendigen Beratungsstrukturen wie auch für eine Kontrolle über die Umsetzung der gesetzlich festgelegten Rechte der Frauen zur Verfügung. Die Gestaltung bzw. Verwaltung der Prostitution überließ sie den Städten und Kommunen, die im Umgang mit dem tabuisierten Bereich überfordert waren. Für die Gesellschaft einschließlich ihrer Medien war das Thema schon immer mit einer Mischung aus Voyeurismus und moralischen Grenzüberschreitungen verbunden. Die tatsächliche Lebenslage der Frauen und die komplexen Veränderungen im Milieu, welche durch die (Armut-)Zuwanderung aus osteuropäischen Ländern noch verstärkt wurde, hat im Grunde genommen kaum jemand zur Kenntnis genommen. In dieser ambivalenten Haltung spiegelt sich auch die lange Tradition von Stigmatisierung und Ablehnung gegenüber der Prostitution wider.

Die geringe Nachhaltigkeit des Prostitutionsgesetzes hatte für die berufliche Soziale Arbeit insofern eine Bedeutung, als sich der Ausbau von Fachberatungsstellen sich im überschaubaren Rahmen hielt. Bis vor wenigen Jahren gab es sogar noch einzelne Bundesländer, welche keine Fachberatungsstellen für Frauen in der Prostitution aufweisen konnten. Sowohl in personeller wie auch in berufspraktischer Hinsicht handelt es sich somit beim Prostitutionsbereich eher um ein Randgebiet der Sozialen Arbeit. Nicht unerheblich haben zu dieser Marginalisierung auch die heftigen Auseinandersetzungen über die Einschätzung bzw. den Umgang mit Prostitution geführt (Löw/Ruhne 2011). Diese entzündeten sich an der moralischen und ethischen Bewertung in Bezug auf die gegensätzlichen Pole von Freiwilligkeit und Zwang. Für die eine Seite stellt Prostitution eine freiwillig ausgeübte sexuelle Dienstleistung in Form als sogenannte »Sexarbeit« dar, bei der das sexuelle Selbstbestimmungsrecht sowohl der Frauen wie auch der Freier zu respektieren ist. Für die andere Seite widerspricht Prostitution elementar der Würde des Menschen und ist in ethischer und moralischer Hinsicht abzulehnen. Die Gegner bezweifeln

somit grundsätzlich, ob eine freiwillige Prostitution unter diesen Voraussetzungen überhaupt möglich ist. Nach deren Einschätzung unterliegt die Form der Prostitution latenten Gewalt- und Herrschaftsstrukturen von Männern gegenüber Frauen. In den heftigen und teilweise auch polarisierenden Debatten war es schwierig, wie und in welchem Maße sich Vertreter\_innen der beruflichen Sozialen Arbeit positionieren sollten.

.....

**Weit über 80 % der Frauen sind Migrant\_innen, was der Kontaktaufnahme aufgrund von Sprachbarrieren enge Grenzen setzt.**

.....

Mit Verspätung reagierte die Politik auf die immer deutlich werdenden Missstände im Bereich der Prostitution und schuf mit dem Prostituiertenschutzgesetz neue Regelungen zur Verbesserung der gesundheitlichen und sozialen Lage der Frauen. Seit 2016 müssen sich Frauen wohnrechtlich anmelden und ein verpflichtendes Informationsgespräch und eine ergänzende Gesundheitsberatung durchführen (Büttner 2017). Des Weiteren wurden die Zulassungsbestimmungen für Bordelle und deren Betreiber verschärft. Ob dies nun endgültig zu einer Verbesserung der Lebenslage der Frauen führen wird, kann zum derzeitigen Zeitpunkt noch nicht geklärt werden. Mitarbeiter\_innen von städtischen Ordnungsbehörden sind zum Beispiel im Rahmen des verpflichtenden Informationsgesprächs kaum in der Lage konkret zu ermitteln, ob tatsächliche Hinweise auf ein Opfer von Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung vorliegen. Zumindest für die Soziale Arbeit kam es im Zuge des Prostituiertenschutzgesetzes zu einem enormen Schub im Aufbau der hierfür notwendigen Strukturen. Die kommunalen Verwaltungen waren nun verpflichtet neue Beratungsangebote in den zuständigen Behörden aufzubauen. Als Folge dieser Entwicklung wurden bundesweit eine ganze Reihe von neuen Fachberatungsstellen eröffnet, wobei jedoch weiterhin große Unterschiede in den einzelnen Bundesländern bestehen. In Rheinland-Pfalz gibt es zum Beispiel lediglich drei Beratungsstellen (Ludwigshafen, Trier und Koblenz), wobei der zugrundeliegende Personalschlüssel teilweise sogar unter einer Ganztagsstelle liegt.

Kritisch zu bewerten ist in diesem Zusammenhang auch die geringe Aussagekraft der vorliegenden Zahlenangaben über den Prostitutionsbereich. Das Sexgewerbe ist kaum zu erfassen und reicht vom Straßenstrich über Bordellbetriebe, Terminwohnungen, Begleitservice und

der Vermittlung über das Internet. Steffan und Kave-  
mann (2013) gehen von ca. 64.000-200.000 Frauen aus, die im Prostitutionsbereich tätig sind. Weit über 80 % der Frauen sind Migrant\_innen, was der Kontaktaufnahme aufgrund von Sprachbarrieren enge Grenzen setzt. Sprachmittler\_innen sind in diesem Kontext unerlässlich, wobei dies je nach den bestehenden Rahmenbedingungen einen zusätzlichen Organisationsaufwand bedeutet, welcher mit weiteren Kosten verbunden ist. Erste Evaluationen über die Umsetzung des Prostituiertenschutzgesetz weisen darauf hin, dass sich nur vergleichsweise wenig Frauen tatsächlich anmelden und somit erfasst sind (vgl. MHKBG NRW 2018). Dies wirft für die Praxis der Sozialen Arbeit mehr Fragen als Antworten auf. Zu vermuten ist, dass wahrscheinlich bestimmte Zielgruppen teilweise von der legalen in den illegalen Bereich gewechselt oder sogar endgültig ausgestiegen sind. Auch wenn die Anzahl der Frauen nun geringer zu sein scheint wie ursprünglich angenommen, dürften dennoch die bestehenden Angebotsstrukturen nicht ausreichen, um den tatsächlichen Beratungsbedarf abzudecken.

### **Streetwork als methodischer Zugang zum Milieu**

Eine der größten Hürden in der Beratung stellt die Erreichbarkeit der Frauen dar. Dies ist vorerst abhängig von den Gegebenheiten und Rahmenbedingungen vor Ort, so zum Beispiel wie sich die städtischen Sperrgebietsverordnungen gestalten und infolgedessen wo die Ausübung der Prostitution ordnungsrechtlich untersagt bzw. erlaubt ist. In historisch gewachsenen Bordellbezirken wie zum Beispiel im Frankfurter Bahnhofsviertel oder im Leonardsviertel in Stuttgart zentriert sich die Bordellszene in eindeutige Straßenbezirke und Quartiere (Löw/Ruhne 2011). Dies vereinfacht die räumliche Erreichbarkeit zum Milieu enorm, zumal die Beratungsstellen, wenn sie über entsprechende Räumlichkeiten und einer entsprechenden Infrastruktur (z. B. Ruheräume, gesundheitliche Angebote usw.) verfügen, in unmittelbarer Nähe aktiv sein können. Sowohl der Zugang zu den Frauen wie auch die Erreichbarkeit der Beratungsangebote gestaltet sich vor diesem Hintergrund wesentlich einfacher und ist insofern auch erfolgreicher umzusetzen. Eine rein ausgerichtete Komm-Struktur, bei der lediglich die Frauen über die Hilfsangebote informiert werden, erscheint bereits in ihrer Zielsetzung wenig nachhaltig zu sein und erreicht nur im eingeschränkten Maße den Lebensalltag der Frauen.

Streetwork als aufsuchende Arbeit ist zum Zweck der Kontaktabstimmung ein effektiver Weg, um die Frauen

vor Ort erreichen zu können. Schwierig gestaltet sich Soziale Arbeit in solchen Städten, welche über eine heterogene Verteilung von zumeist kleineren Bordelleinrichtungen oder über eine hohe Anzahl von Terminwohnungen verfügen. Prostitutionsbetriebe sind aus verschiedenen Gründen nur schwer zugänglich und dies auch nur dann, wenn die Betreiber den Zutritt und die Kontaktaufnahme erlauben. Eine professionelle Soziale Arbeit im Milieu ist mit enormen Hindernissen verbunden und somit kaum vergleichbar mit anderen Berufsbereichen. Bordelle sind quasi geschlossene Systeme, welche in der Regel von männlichen Freiern aufgesucht werden. Streetwork ist somit nur mit wohlwollender Duldung von Hausverwaltern, dem Sicherheitspersonal und den Bordellbesitzern möglich. Als sogenannte »Gatekeeper« haben sie die Macht, dass nur solchen Personen Zutritt gewährt wird, welche nicht den laufenden Geschäftsbetrieb stören. Gerade diese komplexe Form der Zusammenarbeit benötigt eine spezifische Kooperation, welche sich Soziale Arbeit durch langwierige und vertrauensbildende Maßnahmen erarbeiten muss. Erst wenn sowohl die Betreiber wie auch die Frauen einen Gewinn in den Beratungsangeboten erkennen, werden sie diese auch tatsächlich in Anspruch nehmen.

.....  
**Methodische Grundlagen sind zwar vorhanden, aber bisher kaum evaluiert oder bedürfen einer Spezialisierung.**  
.....

Da der weitaus größte Teil der Frauen einen Migrationshintergrund aufweisen, gestaltet sich die Form der sprachlichen Informationsvermittlung über bestehende Hilfsangebote ebenfalls schwierig. Eine weiterführende Einzelfallhilfe ist mit zusätzlichen Hürden konfrontiert, wenn zum Beispiel die Beratungsräume weitab vom Tätigkeitsbereich der Frauen liegen oder eine geforderte Anonymität nicht vollständig gewährleistet ist. Kurzberatungen sind zwar vor Ort möglich, ihre Intensität ist aber aufgrund dieser Rahmenbedingungen sehr eingeschränkt. Ein nicht unwesentlicher Teil der Frauen wechselt oftmals den Tätigkeitsort und den Betrieb und ist nicht immer vor Ort anwesend. Der Prostitutionsbereich ist ein äußerst flexibles System, bei der Frauen teilweise aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen sind, nur wenige Monate in einer Stadt tätig zu sein. Streetworkaktionen stellen somit spezifische Erfordernisse in der Beratung dar und benötigen eine klare Ausrichtung an den zugrundeliegenden Konzepten und Zielsetzungen. Um

überhaupt effizient sein zu können, sind Maßnahmen einer weiterführenden Einzelfallhilfe und Ausstiegsangebote von zentraler Bedeutung (BMFSFJ 2015). Soziale Arbeit steht unter diesen erschwerten Rahmenbedingungen vor dem Problem, gerade jene Zielgruppen zu erreichen, welche besonders die Hilfe benötigen und diese dann auch tatsächlich in Anspruch nehmen. Wie in anderen Handlungsfeldern besteht für die Soziale Arbeit ein beständiger Druck, Fallzahlen gegenüber Zuschussgebern und ihren Trägerorganisationen nachweisen zu müssen. Methodische Grundlagen für die Arbeit im Prostitutionsbereich sind zwar vorhanden, aber bisher kaum evaluiert oder bedürfen einer Spezialisierung. Zusätzlich fehlt es an entsprechenden ausgearbeiteten Fortbildungsangeboten für die professionellen Mitarbeiter\_innen, damit die methodischen Ansätze und Angebote auch nachhaltig wirken können.

.....  
**Die größte Befürchtung ist, dass mit der Annahme der Hilfe die Prostitutions-tätigkeit öffentlich wird.**  
.....

### **Runder Tisch Prostitution zur Schaffung lokaler Netzwerke**

Das Handlungsfeld der Prostitution stellt für die klassische Soziale Arbeit in vielerlei Hinsicht ein unbekanntes Terrain dar. Dies liegt vorerst daran, dass die Frauen die bestehenden Angebote wie zum Beispiel die Sozialberatungen, Schuldenberatungsstellen oder Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen von Wohlfahrtsverbänden eher nicht in Anspruch nehmen. Dies liegt schon an der üblichen Angebotsform als Komm-Struktur, welche an der Lebenswelt der Frauen nicht orientiert ist. Auch erscheint die Form der Beratung für viele Frauen in der Prostitution fremd oder ist mit Abwehr verbunden. Die größte Befürchtung ist jedoch, dass mit der Annahme der Hilfe die Prostitutionstätigkeit öffentlich wird. Derartige Ängste sind nachvollziehbar, weil die moralische Abwertung der Tätigkeit in der Gesellschaft trotz vielseitiger Beteuerungen ständig präsent ist. Frauen verschweigen aus den unterschiedlichsten Gründen die Prostitution und verhalten sich gegenüber Hilfsangeboten eher zurückhaltend und misstrauisch. Teilweise ist selbst ihren Familienangehörigen in den Heimatländern nicht bekannt, aus welcher Tätigkeit die monatlichen Überweisungen für das eigene Kind stammen, welches bei den Großeltern aufwächst. Die weiterhin ungeklärte soziale



©Gettyimages.com/Vesnaandjic (Bei abgebildeten Personen handelt es sich um Models.)

und rechtliche Situation der Frauen spiegelt sich fortwährend im ambivalenten öffentlichen Umgang wieder und hat in diesem Sinne auch Auswirkungen auf die Handlungsebene der Sozialen Arbeit.

.....

**Im Rahmen des Runden Tisches wird Prostitution enttabuisiert und erfährt trotz der unterschiedlichen moralischen Beurteilungen eine objektive Einschätzung.**

.....

Die bestehenden Fachberatungsstellen für Frauen in der Prostitution stellen eine professionelle und fundierte Struktur im komplexen Feld dar, zumal sie in beziehungsorientierter Hinsicht eine nachhaltig wirkende Betreuung anbieten können. Im Zuge des Prostituiertenschutzgesetzes sind jedoch eine Reihe von zusätzlichen Aufgabenfeldern für die Soziale Arbeit erkennbar. Erweiterte und neue Kooperationsformen mit den zuständigen Behörden, welche zum Beispiel für die verpflichtende Gesundheitsberatung wie auch das Informationsgespräch zuständig sind, müssen geschaffen werden. Kommunale Aufsichtsbehörden verfügen nun über we-

sentlich mehr Möglichkeiten in Bezug auf die Kontrolle und die Genehmigung von Prostitutionsbetrieben. Die Ausübung der Prostitution beeinflusst auch verstärkt Maßnahmen zur sozialen Stadtteilentwicklung bzw. Stadterneuerung (Howe 2014). Das hat zur Folge, dass eine enge Abstimmung und Zusammenarbeit mit allen Akteur\_innen vor Ort unerlässlich ist. In diesem Zusammenhang ist die Einrichtung von sogenannten Runden Tischen äußerst zielführend. Teilnehmer\_innen sind sowohl Mitarbeiter\_innen von sozialen Organisation, Behörden und der Polizei wie auch Vertreter\_innen von politischen Parteien und ehrenamtlich Tätige. In regelmäßigen Abständen trifft sich der Runde Tisch zur gegenseitigen Information, Absprache und Vernetzung. Soziale Arbeit sollte diesbezüglich eine zentrale Rolle in der Organisation und der Moderation übernehmen, zumal sie über diesen Weg als gleichberechtigter Partner von allen Seiten in ihrer Fachlichkeit wahrgenommen und respektiert wird. Im Rahmen der gemeinsamen Zusammenarbeit am Runden Tisch wird das Thema enttabuisiert und erfährt trotz der unterschiedlichen moralischen Beurteilungen eine objektive Einschätzung, welche auch in die Stadtgesellschaft bzw. die Bevölkerung hineinreicht.

Der sozialpolitischen Rolle der Sozialen Arbeit kommt in diesem komplexen und widersprüchlichen Bereich eine zentrale Bedeutung bei. Die Schnittstellen der unterschiedlichen Sozial- und Verwaltungssysteme mit ihren Aufgabenstellungen und Übergängen müssen diesbezüglich immer wieder ausgelotet werden. Soziale Arbeit hat ausreichende professionelle Kompetenzen in der Beratung und in der Einzelfallhilfe, sie kann aber nur dann erfolgreich wirken, wenn sie ihre wesentliche Funktion als Moderator im Netzwerk aller Akteur\_innen einnimmt und kompetent ausfüllt. Erheblich ist in diesem Zusammenhang, dass die Implementierung eines Runden Tisch auch ein wesentliches Qualitätsmerkmal für die Soziale Arbeit darstellt. Sie kann im Rahmen einer derartigen Plattform ihr Wissen, ihre methodischen Ansätze wie auch die alltagsbezogenen Schwierigkeiten der interessierten Fachöffentlichkeit präsentieren. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass viele Beratungsstellen für Frauen in der Prostitution vor allem durch Mittel der Städte und Kommunen finanziert werden. Zuschussgeber wie auch politische Vertreter\_innen achten zwischenzeitlich genau darauf, in welchem Maße Gelder verwendet werden, wie Soziale Arbeit diese Mittel in der Praxis einsetzt und welche Qualitätsstandards hierfür zugrunde gelegt werden. Soziale Arbeit im Feld der Prostitution ist somit ständig gefordert, sich im Rahmen einer sozialpolitischen (Lobby-)Arbeit sowohl für die Zielgruppe wie auch zur Absicherung der eigenen qualitativen Rahmenbedingungen einzusetzen.

.....  
**Soziale Arbeit ist gefordert, ihr Handlungsfeld als Öffentlichkeitsarbeit zu verstehen und sich darüber für die Rechte der Frauen einzusetzen.**  
.....

### **Öffentlichkeitsarbeit und Prävention**

Ein wesentliches Merkmal in der Moderation aller Akteure\_innen ist die Festlegung von Mindestzielen und Standards im Umgang mit Prostitution. Dies beinhaltet eine Klärung und Abstimmung der jeweiligen Aufgaben und Vorgehensweisen. Maßnahmen zur übermäßigen Reglementierung und latenten Verdrängung von Prostitution erscheinen kontraproduktiv und erzeugen lediglich eine Verlagerung der Probleme bzw. eine Zunahme der illegalen Prostitution. Es muss das gemeinsame Ziel sein, besonders solchen Frauen Beratungsangebote zugänglich zu machen, die es dringend benötigen und auch

in Anspruch nehmen werden. Dazu gehören insbesondere Ausstiegsangebote, um eine soziale und wirtschaftliche Integration nach der Phase der Prostitution zu gewährleisten (BMfSFJ 2015). Besonders das Thema Ausstieg ist trotz den Beteuerungen von politischer Seite mit vielen Hindernissen verbunden. Konkrete Ausstiegsangebote sind lokal zu initiieren und können nur unter Beteiligung aller Behörden und sozialen Organisationen tatsächlich umgesetzt werden.

Soziale Arbeit ist somit maßgeblich gefordert, ihr Handlungsfeld als eine Form von Öffentlichkeitsarbeit zu verstehen und sich über diesen Weg für die Rechte der Frauen einzusetzen. Eine offensiv ausgerichtete Öffentlichkeitsarbeit stellt eine effektive Möglichkeit dar, das schwierige Thema vor Ort zu enttabuisieren. Es sollte ein grundsätzlicher Konsens hergestellt werden, dass die Entscheidung in der Prostitution tätig zu sein, ohne Vorbehalte zu respektieren ist. Erst eine objektive Herangehensweise an das Thema bietet Chancen für eine Klärung, mit welchen Belastungen und Risiken diese Tätigkeit verbunden ist. Es gibt Frauen, die sich besonders in der Einstiegsphase aus den unterschiedlichsten Gründen freiwillig für die Prostitution entschieden haben. Aber es gibt auch ausreichende Erkenntnisse, dass die Grenzen von der Unfreiwilligkeit bis hin zum Zwang fließend sind und dass diese Tätigkeit mit enormen psychischen und physischen Belastungen und Risiken verbunden ist (BMfSFJ 2015). Soziale Arbeit wäre gefordert diesbezüglich eine neutrale Position einzunehmen, bei der subjektive Werthaltungen in den Hintergrund treten sollten. Oftmals bleibt die professionelle Soziale Arbeit in einer gewissen »Problemtrance« im Kontext der belastenden Lebenswelt der Klient\_innen verhaftet und nutzt zu wenig ihre Möglichkeiten für eine offensive Darstellung ihres beruflichen Handelns. Öffentlichkeitsarbeit kann diesbezüglich vielfältig und kreativ sein, wie zum Beispiel über eine professionell gestaltete Medienarbeit oder die Organisation von sozialpolitischen Diskussionsveranstaltungen. Ohne die Mitwirkung und Beteiligung der Sozialen Arbeit am öffentlichen Diskurs besteht die Gefahr, dass Prostitution weiterhin nur ein voyeuristisches belegtes Randthema bleibt. Kulturelle Veranstaltungen wie auch künstlerische Aktionen sind vielversprechende Möglichkeiten, das Thema im Sinne der Frauen zu präsentieren und somit deren gesellschaftliche Akzeptanz zu erhöhen. Das Thema Prostitution polarisiert und genau darin liegt auch eine Chance der Sozialen Arbeit, diesen öffentlichkeitswirksamen Diskurs anzuregen und zu moderieren. Zusätzlich gelingt eine Akquise von Spendengeldern wie auch die längerfristige Unterstützung

von Sponsoren nur über eine offensive Darstellung in der Öffentlichkeit.

.....  
**Ohne die Beteiligung der Sozialen Arbeit am öffentlichen Diskurs besteht die Gefahr, dass Prostitution ein Randthema bleibt.**  
.....

Ein wenig beleuchteter methodischer Schwerpunkt im Handlungsfeld der Prostitution stellt die Prävention dar. Prävention ist als Methode der Sozialen Arbeit vielschichtig zu bewerten und hat im Wesentlichen die Zielsetzung, über die Form der Aufklärung belastende und schädigende Auswirkungen zu verhindern bzw. abzumildern. Dies bezieht sich unter anderem auf eine gesundheitliche Aufklärung über die möglichen Belastungen der Prostitutionstätigkeit. Präventive Themen sollten in Kooperation mit Ärzten und anderen Gesundheitsberufen angeboten werden, zumal besonders hierüber sehr gute Anknüpfungspunkte mit der Lebenswelt der Frauen ermöglicht werden. Präventionsarbeit und Aufklärung wäre zwar besonders sinnvoll beim Einstieg in die Prostitution, die tatsächliche Umsetzung gestaltet sich jedoch schwierig. Im Grunde benötigt es vielmehr Präventionskonzepte, welche bereits in den Heimatländern durchgeführt werden sollten. Präventionsarbeit müsste aber auch besonders vulnerable Zielgruppen im Bereich der Prosti-

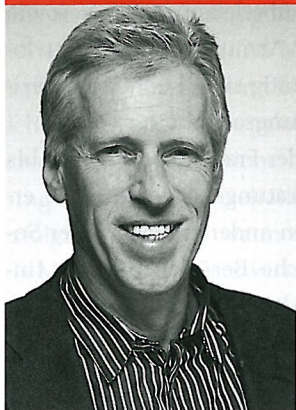
tution im Blick haben. Drogenkonsumierende Frauen und obdachlose Frauen, welche nur durch die Prostitutionsausübung auf der Straße überleben können, sowie junge Migrant\_innen, die aus Armut und Perspektivlosigkeit im Prostitutionsmilieu tätig sind, benötigen spezielle präventiv orientierte Beratungsangebote.

Gerade für die Zielgruppe der Frauen zwischen 18 bis 21 Jahren sind spezifische Beratungskonzepte nicht erkennbar, obgleich dies in vielen anderen Feldern der Sozialen Arbeit eine ausdrückliche Berücksichtigung findet. So gibt es zum Beispiel Altersvorgaben bei Jugendmigrationsdiensten, bei der junge Migrant\_innen insbesondere im Übergang von Schule und Beruf begleitet werden sollen. Während diesbezüglich die Altersgrenze sogar bis auf 27 Jahren heraufgesetzt ist, findet sich im Prostituiertenschutzgesetz lediglich die Vorgabe, dass Frauen im Alter von 18 bis 21 Jahren eine verpflichtende Gesundheitsberatung nur einmal jährlich durchführen müssen. Für Frauen über 21 Jahren ist dies alle zwei Jahre erforderlich. Diese Regelung weist zwar daraufhin, dass diese Zielgruppe eine besondere Schutzwürdigkeit benötigt, es bestehen aber Zweifel, ob diese Maßnahme ausreichend ist. Soziale Arbeit im Handlungsfeld der Prostitution ist somit ständig gefordert abzuwägen, welche Bedürfnisse sowohl im Einzelfall wie auch für eine bestimmte Zielgruppe vorliegen, um damit einem präventiven Anspruch auch nachhaltig gerecht werden zu können. Im Kontext von Prävention wäre es auch



©Gettyimages.com/fohmyGreig (Bei abgebildeten Personen handelt es sich um Models.)

## Zur Person



© privat

**Martin Albert**, Prof. Dr., ist seit 2007 Professor für Theorie und Methoden Sozialer Arbeit an der SRH Hochschule Heidelberg. Es moderiert den Runden Tisch Prostitution in den Städten Mannheim und Ludwigshafen.

empfehlenswert, wenn eine entsprechende Aufklärungsarbeit bereits in Schulen einsetzen könnte, damit Jugendliche über die Hintergründe der Prostitution und die Auswirkungen der Tätigkeit informiert werden können.

.....

**Die Hochschulen sind gefordert, Untersuchungen durchzuführen und hieraus konzeptionelle Handlungsempfehlungen für die Praxis abzuleiten.**

.....

## Ausblick

Das Handlungsfeld Prostitution steht derzeit vor einem richtungsweisenden Professionalisierungsschub, welcher besonders durch einen weiteren Ausbau von Beratungsstrukturen befördert wird. Ob dies auch mit einer Verbesserung der Qualität der Sozialen Arbeit in diesem Feld verbunden ist, kann nicht eingeschätzt werden. Dies ist im Wesentlichen davon abhängig, ob die finanziellen und personellen Ressourcen tatsächlich zur Verfügung gestellt werden, um die wesentlichen Zielsetzungen von Streetwork, Einzelfallhilfe und Öffentlichkeitsarbeit zu erreichen. Der Ausbau von Beratungsstrukturen ergibt nur Sinn, wenn für die Beschäftigten erträgliche Rahmenbedingungen geschaffen werden. Beratungsstellen, welche mit einer einzigen Personalstelle besetzt sind, können allein schon aus diesem Grund kaum effizient sein und fachlich arbeiten und sind aus einer professionellen Perspektive kritisch zu bewerten. Diesbezüglich sind auch freie Wohlfahrtsverbände und Trägerorganisationen gefordert, das Handlungsfeld nicht nur als ein weiterer Teil in ihrem Angebotsportfolio zu betrachten,

für das in der Regel eh nur befristete Projektgelder zu Verfügung stehen. Die Arbeit im Handlungsfeld Prostitution benötigt Kontinuität im Aufbau, fundierte konzeptionelle Grundlagen, ein speziell geschultes Fachpersonal und gute strukturelle Ressourcen, um in diesem komplexen Feld erfolgreich wirken und längerfristig bestehen zu können. Aber auch die Berufstätigen sind gefordert, dass trotz der unterschiedlichen Bedingungen in den Trägerorganisationen eine gemeinsame professionelle Haltung notwendig wäre, um sich auf nachvollziehbare Qualitätsstandards in Bezug auf Beratung und Prävention zu einigen. Diesbezüglich wären die Hochschulen in Form von wissenschaftlichen Expertisen gefordert, fundierte Untersuchungen vor Ort durchzuführen und hieraus konzeptionelle Handlungsempfehlungen für die Praxis abzuleiten. Soziale Arbeit hat die Chance eine zentrale Rolle einzunehmen, wenn sie ihre Kernkompetenz der Netzwerkarbeit kreativ einsetzt und den komplexen Verständigungs- und Aushandlungsprozess aller beteiligten Akteur\_innen fortlaufend moderiert. Damit würde sie nicht nur ihre eigene Professionalität im Feld der Prostitution stärken, sondern sie könnte sich in diesem Sinne auch wesentlich für die Rechte und Würde der Frauen in der Gesellschaft einsetzen.

## Literatur

- Büttner, M. (2017): Prostituiertenschutzgesetz. Kurzkommentar. Boorberg Verlag: Stuttgart
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2007): Bericht der Bundesregierung zu den Auswirkungen des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten (Prostitutionsgesetz – ProstG).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2015): Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellprojekt. Unterstützung des Ausstiegs aus der Prostitution. Langfassung.
- Howe, C. (2012): Struktureller Wandel in der Prostitution. Zwischen Hurenbewegung und Sozialer Arbeit. In: standpunkt: sozial 3, S. 35–47.
- Howe, C. (2014): Prostitution im Quartier – Entwicklungskonzepte für eine Gestaltung im öffentlichen Raum. In: Albert, M./Wege, J. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Prostitution. Professionelle Handlungsansätze in Theorie und Praxis. Wiesbaden: Springer, S. 27–56.
- Kavemann, B./Steffan, E. (2013): Zehn Jahre Prostitutionsgesetz und die Kontroverse um die Auswirkungen, In: Aus Politik und Zeitgeschichte 63, H. 9, S. 9–15.
- Löw, M./Ruhne, R. (2011): Prostitution. Herstellungsweisen einer anderen Welt. Berlin: Suhrkamp.
- Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen (MHKBG NRW) (2018): Veränderungen und Auswirkungen durch das ProstSchG auf die Prostitutionszene in NRW. Entwicklungsbeobachtung vor dem Hintergrund des am 01.07.2017 in Kraft getretenen Prostituiertenschutzgesetzes für das Berichtsjahr 2018.